

Weilburger Anzeiger

Kreisblatt für den  Oberlahnkreis ♦

Amtliches Organ für sämtliche Bürgermeisterämter des Oberlahnkreises.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.
Kleinstes und gelesenstes Blatt im Oberlahn-Kreis.
Fernsprecher Nr. 59.

Verantwortlicher Redakteur: Fr. Cramer, Weilburg.
Druck und Verlag von M. Cramer,
Großherzoglich Luxemburgischer Hoflieferant.

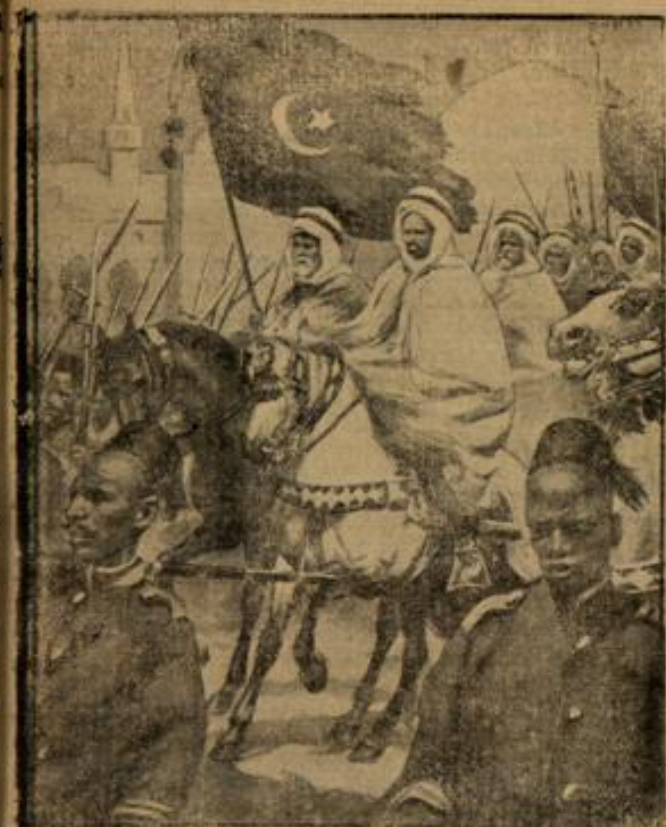
Vierteljährlicher Abonnementspreis 1 Mark 50 Pf.
Durch die Post bezogen 1,50 Mk. ohne Bestellgeld.
Inseratgebühr 15 Pf. die kleine Zeile.

Nr. 12. — 1916.

Weilburg, Samstag, den 15. Januar.

68. Jahrgang.

Die Begeisterung für den „Heiligen Krieg“



hat an den beispiellosen Waffenerfolgen unserer verbündeten türkischen Truppen bedeutend an Ausbreitung zugenommen. In allen Ortschaften des Orients fanden auf öffentlichen Plätzen Versammlungen, in den Straßen große Umzüge statt, bei welchen die Fahne des Propheten — wie unser Bild veranschaulicht — feierlich entfaltet war.

Amtlicher Teil.

XVIII. Armeekorps. Frankfurt a. M., den 11. 1. 1916.
Stellv. Generalkommando.
Abt. H c B. Tgb.-Nr. 97.

Betr.: Preise für Benzol gemischt mit Schwefeläther.

Das Generalkommando teilt gemäß R. M. Nr. 2667/12. 15. A 7 V mit, daß die Deutsche Benzolvereinigung in Bochum entzweitem Benzol, das in diesem Zustande bei kaltem Wetter erstarzt und somit als Motorschmierstoff unbrauchbar wäre, zur Erhöhung der Kaltbeständigkeit von nun an Schwefeläther beimischt.

Für die Mischungen, die von der Inspektion des Kraftfahrzeugwesens genehmigt sind, werden gemäß § 4 der Bekanntmachung über die Verwendung von Benzol und Solventnaphtha sowie über Höchstpreise für diese Stoffe Nr. 235/7. 15. A 7 V vom 1. August 1915 folgende Höchstpreise für je 100 kg. festgesetzt:

- Gemisch I. (90 Teile Benzol, 10 Teile Schwefeläther) 70.— Mk.
- Gemisch II. (85 Teile Benzol, 15 Teile Schwefeläther) 74,50.— Mk.
- Gemisch III. (80 Teile Benzol, 20 Teile Schwefeläther) 78,50.— Mk.

Der Kommandierende General:
Freiherr von Gall,
General der Infanterie.

J. L. 80. Weilburg, den 13. Januar 1916.
Betr. Beförderung von Kunstbügeln.

Die Herren Bürgermeister des Kreises

wollen die Landwirte ihrer Gemeinden darauf aufmerksam machen, daß es zweckmäßig ist, ihren Bedarf an Kunstbügeln möglichst im Januar zu decken, da von Anfang Februar an auf eine rechtzeitige und regelmäßige Lieferung nicht gerechnet werden kann.

Der Landrat.

Leg.

I. 7868. Weilburg, den 14. Dezember 1916.
Bekanntmachung.

Dem Kolonialwarenhandeler Heinrich H a r d t zu Vermbach im Oberlahn-Kreise ist der Handel mit Petroleum auf Grund des § 1 der Bekanntmachung des Bundesrats zur Fernhaltung unzuverlässiger Personen vom Handel vom 23. September 1915 untersagt worden.

Der königliche Landrat: Leg.

Nichtamtlicher Teil.

Der Weltkrieg.

Großes Hauptquartier, 14. Januar mittags.
(W. T. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Bei Sturm und Regen blieb die Gefechtsaktivität auf vereinzelte Artillerie-, Pandgranaten- und Minenkämpfe beschränkt.

Ostlicher und Balkan-Kriegsschauplatz.
Keine Ereignisse von Bedeutung.

Oberste Heeresleitung.

Wien, 14. Januar. (W. T. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart: Die Hauptstadt Montenegro ist in unserer Hand. Den geschlagenen Feind verfolgend, sind unsere Truppen gestern nachmittag in Cetinje, der Residenz des montenegrinischen Königs, eingerückt. Die Stadt ist unversehrt, die Bevölkerung ruhig.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:
von Höfer, Generalleutnant.

Der Balkankrieg.

Während an der griechischen Grenze die Gegner sich noch immer Gewehr bei Fuß gegenüberstehen, haben die Oesterreicher in Montenegro mit der Eroberung von Cetinje einen neuen und großen Erfolg davongetragen. Nach Brüssel und Belgrad ist mit Cetinje die dritte Landeshaupt unserer Feinde gefallen. Die Eroberung von Cetinje ist von hoher strategischer Bedeutung insofern, als die Hauptstadt der wichtigste Straßenkreuzungspunkt des ganzen Königreichs Montenegro ist. Die moralische Bedeutung der glorreichen Oesterreichischen Waffentat liegt auf der Hand. Rußland und die übrigen Bundesgenossen haben das traurige Los Cetinjes ebenso wenig abzumenden vermocht, wie das Belgrads und Brüssels. Und das Schicksal schreitet unaufhaltsam fort! König Viktor Emanuel hat nun für seine lieben Verwandten, die Könige von Serbien und Montenegro, zu sorgen; der montenegrinische Kronprinz weißt bereits in Rom.

Bulgarisch-griechischer Zwischenfall? Zwischen den Soldaten des 27. bulgarischen Infanterieregiments und griechischen Grenztruppen wurde angeblich bei Vestrina sechs Stunden lang gekämpft, wobei beide Teile Artillerie gebrauchten. Die Griechen sollen zwei Tote und mehrere Verwundete gehabt haben. Die Meldung kommt über Christiania aus Saloniki und ist sicherlich eine Tendenzlüge, die den Anschein erwecken soll, als sei ein Anschluß Griechenlands an die Entente bereits beschlossene Sache. So weit ist es indessen noch keineswegs.

Das Schicksal Cetinjes war vom Vervorband vorausgesehen worden. Der Pariser „Temps“ schrieb unmittelbar vor der Eroberung der Hauptstadt: Die Lage Montenegros ist verzweifelt. Die fast unüberwindlichen Schwierigkeiten der Verproviantierung und die vollständige Erschöpfung der Truppen nach den ununterbrochenen heftigen Kämpfen machen es wahrscheinlich, daß Montenegro nicht länger der Uebermacht werde standhalten können. Andererseits sei es für die Ententemächte nicht mehr möglich, Montenegro zu Hilfe zu kommen.

Die feindlichen Salonikier Landungsverbände setzen ihre Vorbereitungen zur Einleitung eines allgemeinen Angriffs fort. Französische und englische Offiziere begaben sich Pariser Meldungen zufolge nach Serres, das in Griechisch-Mazedonien unweit der bulgarischen Grenze liegt, um das Terrain zu studieren. Sie haben u. a. Bäderien gemietet. Die Bewohner sind der Ansicht, daß die Alliierten beabsichtigen, sich in Serres einzurichten und die Straße nach Demir-Hissar, nördlich Serres, zu überwatchen. Der Präfekt von Serres benachrichtigte den griechischen Minister des Innern, daß ein französischer Offizier um die Erlaubnis nachgesucht habe, einen Landungsplatz wählen und die Stadt überfliegen zu dürfen, was der Präfekt aus Furcht, Serres könnte dann deutschen Fliegerbesuchen ausgesetzt sein, verweigerte.

Die Zerstörung der Strumabücke, durch die den Alliierten die Eisenbahnlinie Saloniki-Serres unterbrochen wurde, schneidet die griechischen Truppen in Serres, Drama und Kavalla vom übrigen Griechenland ab. Die Bewegungen des Feindes lassen nach italienischen Meldungen im allgemeinen die Ansicht zu, daß eine Offensive näher bevorstehe, als bisher anzunehmen war. Eine Abteilung von zehn französischen Aeroplanen überflog die Eisenbahnlinie nach Gemaheli und warf zahlreiche Bomben ab.

Die montenegrinische Hauptstadt Cetinje, die mit ihren 4000 Einwohnern und strohgedeckten kleinen Häusern einem Dorfe ähnlicher sieht als einer Stadt und nur durch ihre herrliche Lage sowie ein altes und berühmtes Kloster bevorzugt ist, hatte den Ruhm, noch niemals von einem Feinde erobert worden zu sein. Schon aus dieser Tatsache

geht hervor, daß die Oesterreichisch-ungarischen Truppen, die in Cetinje eingezogen sind, ganz Außergewöhnliches geleistet haben und daß ein militärischer Erfolg errungen worden ist, der nicht hoch genug eingeschätzt werden kann. Aber die Eroberung Montenegros, die mit dem Fall der Hauptstadt wohl als vollzogen angesehen werden kann, ist, wie der „Tag“ hervorhebt, auch von großer historischer Bedeutung. Denn das kleine Land war das vorgeschobene Bollwerk des russischen Panlawismus auf der Balkanhalbinsel. Nun ist dieses Bollwerk, dessen staatsrechtliche Verbindung mit Serbien kurz vor dem Ausbruch des Balkankrieges geplant war und der slawischen Flut den Weg zur Adria öffnen sollte, in Oesterreichischen Händen.

Die „Nordd. Allg. Ztg.“ würdigt die Zertrümmerung der militärischen Macht Montenegros durch die Oesterreicher in einem Artikel, der mit den Worten schließt: Das deutsche Volk beglückwünscht die treuen Bundesgenossen von ganzem Herzen zu den neuen großen Erfolgen, die weitere Schritte zu dem gemeinsamen Ziele des Verbundes bedeuten.

Der italienische Krieg.

General Cadorna macht in seinen Meldungen zwar wieder mehr Worte, von Erfolgen kann er indessen ebenso wenig berichten wie vorher und wird voraussichtlich bald selbst zur Erkenntnis der Hoffungslosigkeit seines Unternehmens gelangen. Die Ereignisse in Montenegro haben tiefste Bestürzung in den leitenden römischen Kreisen hervorgerufen, da man befürchtet, daß die Oesterreicher über Skutari auf Valona vordringen werden, daß, zumal in der jetzigen Jahreszeit, energischen Angriffen vom Gebirge her nicht standhalten könnte. Sollte aber Valona überhaupt verloren gehen, so würde das den schwersten inneren Rückschlag in Italien verursachen.

Der türkische Krieg.

Auf das Glückwunschtelegramm Kaiser Wilhelm und die Uebersendung eines Ehrenfahnen als Symbol der Waffenbrüderschaft erwiderte der Sultan mit Worten herzlichen Dankes. Der Ehrenfahnen werde ein glänzendes Symbol der Waffenbrüderschaft sein, die stets die beiden tapferen verbündeten Armeen einigen werde. Der Sultan bittet Gott, den Verbündeten auch weiterhin großartige Erfolge und in naher Zukunft auf allen Schlachtfeldern den endgültigen Sieg zu gewähren.

Der englische Entschaffungsversuch in Mesopotamien scheiterte, wie selbst Londoner Berichte zugeben müssen. Der Vormarsch, den General Aslmer aufwärts des Tigris unternahm, um sich mit dem General Townsend bei Rut el Amara zu vereinigen, stieß auf sehr heftigen Widerstand. Die Türken befanden sich in beträchtlicher Stärke. Gleich bei dem ersten Zusammenstoß mit ihnen erlitt die englische Infanterie schwere Verluste. Die englischen Truppen gerieten in heftiges Gewehr- und Maschinengewehrfeuer aus den türkischen Verschanzungen. Ein Umgehungsversuch der Artillerie konnte angeblich vereitelt werden; die türkische Infanterie war zu stark, als daß sie geworfen werden konnten. Die Engländer mußten sich daher zurückziehen und suchten sich zu verschanzen.

An den übrigen Fronten, im Kaukasus sowie in den noch gelegentlich stattfindenden Schlupfplankeien an den Dardanellen hatten unsere Verbündeten überall durchschlagende Erfolge. Die auf Gallipoli bisher festgestellte Beute umfaßt 10 Kanonen, 2000 Gewehre und Bajonette, 8750 Granaten, 4500 Munitionskisten, 13 Bombenwerfer, 45 000 Bomben, 160 Munitionswagen, 61 leichte Wagen mit Zubehör, 67 Leicht- und Bontons, 2850 Zelte, 1850 Tragbahnen, eine Menge Benzin und Petroleum, Decken und Kleidungsstücke, 21 000 Konfektverpackungen, 5000 Saft Getreide, 12 500 Schuppen und Haden. Unter dieser Zahl sind Wasserbehälter und Sterilisiermaschinen nicht enthalten.

Adriatisches und Ionisches Meer.

Gattaro, den wichtigsten und besten Hafen des Adriatischen Meeres, hat die Entente und zu seiner tiefsten Betrübnis insonderheit Italien mit der Eroberung des diesen Hafen beherrschenden Bosnienberges durch die Oesterreicher verloren. Um sich schadlos zu halten, hat die Entente unter dem Vorgeben, für die verwundeten Serben dort eine Unterkunft herzurichten, die griechische Insel Korfu im Ionischen Meere, der südlichen Fortsetzung des Adria-Meeres, widerrechtlich besetzt. Die Entente hatte in Erwartung des Verlustes von Gattaro zur Rechtfertigung ihres Vorgehens gegen Korfu auch die Lüge ausgetreut, daß die Unterseeboote der Mittelmächte auf der genannten Ionischen Insel Obdach und Unterstützung fänden. Korfu ist durch seine Lage zur Beherrschung der Seeverbindung Albaniens besonders geeignet, immerhin wird Italien die Besetzung der Insel durch französische Truppen mit einem brechenden und einem weinenden Auge betrachten. Italien war schon wenig erbaut von der Festlegung der Franzosen auf Castellorosso, der kleinen Insel an der südwestitalischen Küste; der Handstreich gegen Korfu schmerzt es noch tiefer, wenngleich es natürlich gute Mine zu dem bösen Spiele machen muß.

Die Besetzung der Insel Korfu, wo die Franzosen die Trikolore hielten, des Achilleion, die Telegraphenstation und

die Kaiserin mit Beschlag belegten, und wo französische, aus Marseille herbeigeholte Polikisten eine lebhaftige Tätigkeit entwickelten, ist ein ungewöhnlich schwerer Völkerechtsbruch, der um so krasser hervortritt, als in diesem Falle ein ganz besonderer internationaler Vertrag gebrochen wird, der, außer der preussischen und griechischen, die Unterchriften Frankreichs, Englands und Russlands trägt. In dem betreffenden Londoner Vertrage vom 14. November 1833 über die Vereinigung des bis dahin unter englisches Protektorat gestellten griechischen Inseln ist die Unterzeichnung mit dem griechischen Kaiser die Borteile einer ewigen Neutralität zugesichert, und infolgedessen wird niemals eine bewaffnete Macht, sei es eine maritime oder eine militärische, auf dem Gebiet oder in den Gewässern dieser Inseln vorhanden sein dürfen außer in jener Anzahl, die unerlässlich zur Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung und zur Sicherung der Steuererhebung ist. Die hohen Vertragsschließenden verpflichteten sich, den durch diesen Artikel festgelegten Grundsatz der Neutralität zu respektieren.

Griechenland soll, wie die „Magd. Ztg.“ meint, so lange gequält werden, bis es sich in den Krieg hineingeren lässt, im Anschluss an die Entente — so wird wohl zunächst gehofft und gewünscht — oder auch als ihr Feind, wobei dann die Rechnung die sein möchte, das Königreich oder doch Teile von ihm als verhältnismäßig leicht zu gewinnen, und zu behauptendes Hauspfand zu bekommen, mit dem man bei den Friedensverhandlungen den Siegern dies oder jenes Zugeständnis abzupressen vermöchte. Wenn diese Rechnung besteht, so wird sich eines Tages erweisen, daß sie mehr als nur ein Loch hat.

Deutscher Reichstag.

28. Sitzung vom 13. Januar.

2 Uhr 15 Min. Am Bundesratsliche Staatssekretär Delbrück. Die Beratung der Ernährungsfragen wird fortgesetzt.

Abg. Simon (Sog.): Infolge der Teuerung der Lebensmittel herrscht im Volke tiefe Unzufriedenheit, ja Erbitterung. Davon sind weniger die vorhandenen Mängel Schuld, als die falschen Maßnahmen der Regierung. Die Höchstpreise sind meist zu hoch, und werden doch von den Landwirten überschritten. Für den unerschämten Lebensmittelwucher sind die verhängten Strafen viel zu gering.

Die Tätigkeit der Reichsgetreidestelle fordert zur schärfsten Kritik heraus. Die Getreidepreise sind gestiegen, weil viel Brotgetreide veräußert worden ist. Mit der Verteilung der Zulass-Broskuren sind die Gemeinden nur der Anweisung der Reichsgetreidestelle nachgekommen. Wir hatten eine Kartoffel-Reservierliste und trotzdem große Knappheit, weil die Kartoffeln zurückgehalten werden. In der Lederindustrie haben sich Phantasiepreise entwickelt, das deutsche Volk hat für Leder 860 Millionen zu viel bezahlt.

Abg. Marg (Zentr.): Wir haben auch in wirtschaftlicher Beziehung Faten vollbracht, die uns das Ausland nicht nachmacht. Deutschland hat sich durch diesen Krieg ganz unabhängig vom Ausland gemacht. Weil die Regierung nicht rechtzeitig eingriff, entstand eine Mißstimmung gegen die Landwirtschaft, die ganz unberechtigt war. Es würde sich empfehlen, besondere Kartoffelzüge nach dem Westen zu senden! Die Futtermittel sind durch Preissteigerung sehr verteuert worden. Unterstützungen sollten in Industriegebieten auch in Lebensmitteln gegeben werden und zwar unter dem Marktpreise. Die Frage der Beschäftigung der kleineren Mühlen ist wichtig, die Politik der Reichsgetreidestelle hierbei ist nicht zu billigen.

Präsident Rämpf rügt die scharfen Äußerungen des Abg. Simon gegenüber der Reichsgetreidestelle. Präsident der Reichsgetreidestelle Michaelis weist verschiedene Angriffe auf die Reichsgetreidestelle zurück.

Nach weiterer Aussprache, an der sich der Dezerent, Oberst Scheuch und der Abg. Held (nl.) beteiligten, verläßt sich das Haus.

29. Sitzung vom 14. Januar.

11 Uhr 15 Min. Am Bundesratsliche Staatssekretär Delbrück und mehrere Kommissare. Präsident Rämpf teilt vor dem Eintritt in die Verhandlungen das Ableben des früheren Vizepräsidenten und nationalliberalen Abgeordneten Büsing mit und widmet dem Verstorbenen warme Worte der Erinnerung. Zur Ehrung des Toten erheben sich die Anwesenden von ihren Plätzen. Auf der Tagesordnung stehen zunächst zwei kurze Anfragen.

Abg. Bassermann (noll.) fragt: Ist der Herr Reichskanzler in der Lage und bereit, über die widerrechtliche, völkerechtswidrige Verhaftung des deutschen Konsuls in

Saloniki durch den französischen Oberkommandierenden nähere Mitteilungen zu machen?

Direktor im Auswärtigen Amt v. Stamm erwiderte Am 31. Dezember wurden das deutsche, das österreichisch-ungarische, das bulgarische und das türkische Konsulat in Saloniki von Entente-Truppen besetzt und die Konsuln verhaftet und auf ein französisches Kriegsschiff gebracht. Dem Anschein nach wurden sie alle nach Frankreich übergeführt. Dieser unerhörte Völkerechtsbruch ist ein neues Glied in der endlosen Kette von Vergewaltigungen, die sich England und Frankreich zuschulden kommen ließen, die Mächte, die sich stets als die Schützer der Neutralität der kleinen Staaten ausgaben. Die kaiserliche Regierung hat bei der griechischen Regierung sofort Protest eingelegt und sie für die Sicherheit der verhafteten Konsuln verantwortlich gemacht. (Bravos.) Die griechische Regierung ihrerseits hat bei der englischen und französischen Regierung in schärfster Weise gegen die Verhaftung der Konsuln protestiert und die Auslieferung der verhafteten Personen verlangt. Dem Herrn Reichskanzler ist nicht bekannt, ob eine Antwort auf diesen Protest bereits erfolgte. (Zwischenruf des Abg. Liebknecht: „Bestenfalls Anfrage!“ — Entrüstungsrufe gegen Liebknecht im ganzen Hause.)

Abg. Müller-Meiningen (Op.) fragt: Ist dem Herrn Reichskanzler bekannt, daß die Postsendungen (Briefe, Postanweisungen, Geldsendungen, Postpakete), die für die in Frankreich internierten deutschen Kriegsgefangenen bestimmt sind, diesen erst nach mehr als einmonatiger Frist zugestellt werden? Was gedenkt die Reichsregierung zu tun, um eine Verbesserung dieser Verhältnisse seitens der französischen Behörden herbeizuführen?

Oberst Friedrich vom Kriegsministerium antwortet: Der deutschen Heeresverwaltung sind die Klagen und Beschwerden über die starke Verzögerung der Postsendung an die deutschen Kriegsgefangenen in Frankreich bekannt. Es ist erwiesen, daß diese Verzögerung, soweit sie den Ablauf der Sendungen in der Heimat und an den deutschen Grenzen anlangt, nicht uns zur Last fällt, sondern daß sie erst in Frankreich eintritt. Es trägt aber nicht die französische Post allein die Schuld, sondern wir haben festgestellt, daß die Ursache dieser Verzögerung vielfach in der Willkür eines größeren Teiles der französischen Kommandanten, namentlich in der Willkür des Interpersonals in den Kriegsgefangenenlagern zu suchen ist. Die deutsche Heeresverwaltung hat hiergegen wiederholt nachdrücklich Beschwerden erhoben. Auf eine Bestimmung der deutschen Heeresverwaltung, die aus militärischen Gründen notwendig war und dahin lautete, daß alle aus den deutschen Kriegsgefangenenlagern von französischen Kriegsgefangenen nach Frankreich, von russischen nach Rußland abgehenden Briefsendungen 10 Tage liegen bleiben sollten, bis sie abgehandelt würden, hat die französische Regierung nicht nur das gleiche angeordnet, sondern auch bestimmt, daß alle für die deutschen Kriegsgefangenen einlaufenden Briefe einer Verzögerung unterliegen.

Es hat den Anschein, als wenn aus Willkür ein größerer Teil der französischen Kommandanten diese Anordnung weiter vergrößert habe, nicht nur in Bezug auf Briefe, sondern auf alle Postsendungen. Die deutsche Heeresverwaltung hat daher als Gegenmaßregel bestimmt, daß alle für die französischen Kriegsgefangenen einlaufenden Briefe nunmehr ebenfalls einer mehr als zehntägigen Verzögerung unterliegen sollen. Dies ist den französischen Kriegsgefangenen bekannt gemacht worden mit dem Hinzufügen, daß sie ihren Angehörigen in Frankreich davon Mitteilung machen mögen. Sollte diese Maßregel nicht wirken, sollte weiterhin eine starke Verzögerung der für die deutschen Kriegsgefangenen in Frankreich einlaufenden Postsendungen festzustellen sein, so beabsichtigt die deutsche Heeresverwaltung mit Nachdruck weitere Maßnahmen zu ergreifen.

Abg. Liebknecht (Sog.) meldet sich zum Wort zur Geschäftsordnung und beantragt, die von ihm eingebrachten, vom Seniorentourent in Uebereinstimmung mit dem Präsidenten jedoch nicht zur Verhandlung zugelassenen Anfragen auf die Tagesordnung zu setzen. Als der Präsident ihn unterbricht und dies als geschäftsordnungswidrig bezeichnen und ihm das Wort abschneiden will, bezeugt Liebknecht dies als geschäftsordnungswidrig und ruft: „Sie wollen die Wahrheit ersticken, Sie wollen das Volk betrügen!“ Unter weiteren Protestrufen, die in den Zirkeln aus dem Hause gegen Liebknecht nicht verstanden werden, verläßt er die Tribüne. Für seine Äußerungen wird der Abgeordnete dann zur Ordnung gerufen.

Darauf wird die Beratung der Ernährungsfragen fortgesetzt.

Abg. Schiele (konl.): Die Angriffe des sozialdemokratischen Redners auf die Landwirtschaft sind ganz unberechtigt.

Was Abg. Fischbeck über die überreichten Schweineabschlachtungen sagte, ist zum Teil richtig, eine gewisse Schuld tragen wir auch; aber es handelt sich doch meist um Bezirke, in denen nur Kartoffeln in Frage kommen. Die Produktion der Landwirtschaft darf in diesem Kriege niemals erlahmen, die Beschlagnahme der Futtermittel hat aber ihre Produktionskraft sehr eingeschränkt. Auch die Industrie hat, soviel konnte, zur Ernährung ihrer Arbeiter beigetragen. Dies um so wichtiger, als wir teilweise eine Missernte gehabt haben. (Zwischenruf von links: Das sagen Sie von der Tribüne des deutschen Reichstages aus!) Gewiß, das Ausland darf das gerne hören, denn es sieht, daß wir trotz der aut durchhalten, und wieviel besser, wenn wir in diesen Jahren eine normale Ernte haben.

Die Vorwürfe des Abg. Marg über die Verzögerung der Postsendungen mit Kartoffeln gehen zu weit. Man kann doch vom Landwirt des Ostens nicht verlangen, daß er die Kartoffeln aus der Erde nimmt und nach dem weit entfernten Westen sendet; dazu fehlen aber vor allem die nötigen Arbeitskräfte. Was uns an Lebensmitteln fehlt, wird uns jetzt der Vorkriegslieferant, z. B. Schweine. — Die künstlichen Dünge- und Stoffverbraucher muß man die Interessen der Heeresverwaltung und der Landwirtschaft mit einander in Einklang zu bringen suchen, ohne dieser unerträglich schwere Bedingungen auferlegen. Es leidet heute aber nicht nur der Arbeiter, sondern der Mittelstand und die kleinen Beamten. Die Existenz der kleinen Mühlen muß erhalten werden. Man hat bisher die wichtigsten Bestimmungen über die Landwirtschaft getroffen ohne die Landwirte zu fragen. Wir werden auch in der wirtschaftlichen Fragen durchhalten.

Unterstaatssekretär Michaelis: Ich möchte Bemerkungen einlegen gegen das Wort „Missernte“, das zu Mißverständnis führen könnte. Teilweise mag eine schlechte Ernte gewesen sein, in ganz Deutschland können wir gar keine Missernte haben. (Zustimmung.)

Abg. Werner-Dieken (Wirtsch. Brg.): Wir haben aus reichend Nahrungsmittel und sollten uns hüten, von einer Missernte zu reden. Sollte in einigen Bezirken Mangel geherrscht haben, so konnte dies aus anderen Bezirken leicht ausgeglichen werden. Wir haben nicht nur unsere Bevölkerung, sondern auch unser starkes Heer und zwei Millionen Gefangene zu ernähren und tun es. Teuerung haben wir auch das läßt sich nicht leugnen, aber Teuerung herrscht in allen Ländern. Der Krieg stört eben die ganze Produktion und vermindert auch den Geldwert. Die Bemühungen der Städte für ihre Bevölkerung einzubeden, wirken preissteigernd die Einkamferungen privater Personen sind unsozial.

Abg. Fischbeck (Op.): Die Ausführungen des Vorredners über die großen Städte dürfen nicht unwidersprochen bleiben. Die Großstädte haben sich zweifellos große Verdienste um die Ernährung der Bevölkerung erworben. Die Darfstellung des Schweineabschlachtens durch den Abg. Schiele ist ebenfalls unrichtig, ich bleibe dabei, daß alle Parteien den Antrag auf Abschaffung unterstützen.

Abg. Böhm (nl.): Nicht alle Parteien sind für das Schweineabschlachten eingetreten, in der Kommission sind auch warnende Stimmen laut geworden.

Abg. Schiele (konl.): Ich habe nicht von einer vollständigen Missernte gesprochen, sondern nur von Missernten in gewissen Teilen Deutschlands. Abg. Held (nl.): Ich verzichte, auf die Angriffe auf mich wegen des Burgfriedens zu antworten. Damit schließt die Erörterung. Die Entschlüsse des Haushaltsausschusses werden angenommen. Ein sozialdemokratischer Antrag auf Einführung der Fleischkarte wird abgelehnt. Damit sind die Ernährungsfragen erledigt.

Längere Aussprache fanden Resolutionen, die Rücksichtnahme auf Handwerker, Textilarbeiter usw. nahmen. Nach Annahme der Resolutionen vertagte sich das Haus.

Preussisches Abgeordnetenhhaus.

1. Sitzung vom 13. Januar.

2 Uhr 15 Min. Der Präsident der vorigen Tagung, Graf Schwerin-Coewitz, eröffnete die Sitzung mit einer Begrüßungsansprache, in der er der herrlichen Erfolge unserer Waffen und deren unserer Verbündeten gedachte. Diese Erfolge hätten uns der Gewissheit näher gebracht, daß wir als Sieger aus dem uns ausgezwungenen Kriege hervorgehen werden. Der starke unerwartlich feste Vierbundsbund, der sich jetzt gebildet habe, werde vielleicht einst als das welgeschichtlich bedeutendste Ergebnis dieses gewaltigen Völkereinsatzes gelten. Der Präsident erwähnte zum Schluß, alle persönlichen und parteilichen Meinungsverschiedenheiten

von dem es kein Wiederkommen auf dieser Welt gibt, keine Phrasen her vorbrachte, sondern daß heiliger Ernst aus seinen Worten sprach.

Röder hatte sich in Begeisterung geredet und besonders nach jener Seite des Saals gewandt, von der das Gelächter vorher ertönte. Nachmals bekannte er sein Gottvertrauen und schloß in passenden Worten, wie Gottes Gnade ihn so wunderbar behütet und geleitet habe. Dann erwähnte er die Kameraden nochmals, von ihrer Verblendung abzulassen und Frieden mit der Wertverwaltung zu schließen.

Aber je weiter er jetzt sprach, je mehr verflüchtigte sich der Eindruck seiner vorherigen Worte. Die Scheu vor dem unerforschten geheimnisvollen Jenseits, die selbst den rohesten seiner Kameraden den Mund geschlossen, als er von dem gerechten Waken der göttlichen Vorsehung gesprochen, war wieder dem Gefühl des Trostes gewichen. Immer lebhafter wurde das Stimmengewirr, das sich zum Schluß der Ausführungen Röders sogar in lauten Widerspruch verwandelte, der den Beifall der älteren Kameraden übertönte.

Als Röder den Platz verlassen, umringte ihn eine Anzahl älterer Bergleute und schüttelte ihm die Hände, aber im selben Augenblicke brach abermals großer Lärm aus, der sich erst legte, als die Glocke des Versammlungsleiters energisch ertönte. Leichter verfuhr dann die Ausführungen des Vorredners zu entkräften und erklärte, daß er infolge der vorgerückten Zeit jetzt niemand mehr das Wort erlaube, sondern sofort die Abstimmung vornehmen wolle.

Diese ergab dann die Ablehnung des Angebots der Grubenverwaltung mit erdrückender Mehrheit.

Langsam entleerte sich der Saal. Vollkommene Finsternis herrschte, als die Versammlungsteilnehmer sich auf verschiedenen Wegen ihren Heimatsdörfern zuwandten. Die lebhaft untereinander debattierenden besaßen Ortskenntnis genug, so daß sie ihren Weg auch in der Dunkelheit nicht verfehlten. Röder war gleich den übrigen Bergleuten aus Lamsdorf, die an der Ver-

Schlagende Wetter.

Roman von Max Esch.

(Nachdruck verboten.)

331

Sie rissen den alten Arbeiterauschuß herunter und be-
stigten ihn sogar des Verrats. Das ging den älteren
Bergleuten denn doch zu weit, hatten sie auch bisher mit
Lammesgeduld die Schmähungen und Vorwürfe der Lei-
tung und deren Anhangs über sich ergehen lassen, jetzt
flammte ihr Blut auf, und ihre Empörung maachte sich in
stürmischen Protestrufen Luft. Und aus dem Lärm ertönte
immer wieder das Wort „Vergewaltigung!“, zuerst
nur schwer verständlich, sich dann aber immer stärker
heraushebend aus dem allmählich wieder abebbenden
Lärm, so daß der Versammlungsleiter sich nun bereit-
erklärte, Röder das Wort zu erteilen, obgleich er an-
nehmen durfte, daß der alte Bergimmerling gegen die
neuen Forderungen sprechen würde.

Als Röder, schleppenden Ganges, von seinem Platz
nach der Bühne schritt und bald darauf am Rednerpult
stand, trat Ruhe ein. Sein Martyrium im dunklen
Schacht hatte ihm bei allen Kollegen einen fast scheuen
Respekt verschafft, sahen doch viele in ihm den aus dem
Grabe Auferstehenden. Aber nicht lange hielt der Bann,
der von Röder ausgeht wurde, vor; verurteilte doch auch
der alte Bergimmerling das Ausbarren im Auslande und
kam dann auf die unverantwortlichen Gewalttaten zu
sprechen, die er eine Schande für die ganze Bergarbeiter-
schaft nannte.

Unbeschreiblich war der Tumult, der dieser Kritik
folgte und sich lange Zeit nicht legen wollte. Aber jetzt
und aufrecht harrte Röder, blickenden Auges, an seinem
Platz aus, bis die Kameraden sich beruhigt haben würden.
„Hearter von der Bühne!“ „Eine Schmach, uns das zu
sagen!“ „Werst ihn hinaus!“ „Sein zukünftiger Schwieger-

sohn ist jetzt so ein Mordrenner!“ tönte es ihm von
allen Seiten entgegen.

In dem unbeschreiblichen Wirrwarr vernahm Röder
allerdings nur vereinzelte Worte, deutlich aber hörte er
den leisen Zorn, der seine hohe Gestalt zusammenzucken
machte, als habe er einen Peitschenhieb erhalten. Im
nächsten Augenblick richtete er sich indes wieder auf.
„Vater, so hören, dann sie wissen nicht, was sie tun!“
sagte er ein stilles Stogebot gen Himmel. Nun wollte
er erst recht ausharren, bis die Verblenden sich so weit
beruhigt hatten, daß er sich wieder verständlich machen
konnte.

Energisch forderte Röder den Versammlungsleiter auf,
ihm Gehör zu verschaffen, so daß dieser sich, wenn er nicht
gar zu partiell erscheinen wollte, endlich entschloß, die
Glocke anhaltend zu läuten und die Kameraden aufzufor-
dern, den Redner ruhig anzuhören. Das hat e nach einiger
Zeit auch Erfolg, so daß Röder weiterreden konnte.

Er knüpfte an den letzten Zorn an und bemerkte mit
bebender Stimme, daß sein zukünftiger Schwiegerjohn an
den ihm zur Last gelegten ruchlosen Taten unschuldig sei.
Darauf könne er einen Eid ablegen. Und was das zu
bedeuten habe, wüßten alle Kameraden, die ihn, Röder,
kennen gelernt hätten. Nur böswillige Verleumdung könnte
den rechtschaffenen Fischer mit den verabscheuenswürdigsten
Gewalttaten in Zusammenhang bringen. Aber so wahr
der alte treue Gott da oben lebe und sein gerechtes
Walten alles erfülle, was hier unten lebt, so gewiß sei es,
daß Fischer vollkommen gerechtfertigt aus dieser unver-
dienten Heimsuchung hervorgehen würde. Des Redners
ganze Gestalt schien sich zu heben. Ein Feuer, ein eigen-
artiges Fluidum ging von dem Manne aus, der hier
seine Ueberzeugung so ohne Scheu aussprach, daß selbst das
Gelächter, das einige rohe Patrone, denen nichts heilig
war, anstimmten, bald verstummte. Ruhe lag im Saale
ausgebreitet, fühlte doch ein jeder, daß der alte Kamerad,
der bereits an der Schwelle des dunklen Reiches gestanden,

Wiederherstellung des gemeinsamen Zieles zurückzustellen und
... mit einem Hoch auf den Kaiser und König.
Finanzminister Zentgraf brachte den neuen Haushalts-
plan, den Entwurf zur Erhöhung der Zuschläge zur Ein-
kommen- und Ergänzungssteuer und den Entwurf über
die Beihilfen zu Kriegsnotstandsarbeiten in Gemeinden
Trotz pomphafter Ankündigungen und fürchterlicher
Behauptungen sei es unseren Feinden nicht gelungen, den
Krieg auf unseren Heimatboden hinüber zu spielen und uns
in eine Niederlage von Belang beizubringen. Unsere
Kämpfer kämpften dauernd in Feindesland und auch dem
eingenommenen Zuschauer müsse allmählich klar werden,
dass uns die Palme des Sieges zufallen werde. (Beifall.)
... auf unser Wirtschaftsleben habe der Krieg einen ge-
waltigen Einfluss ausgeübt. Zahllose Arbeitsstellen, an
denen bisher nur Männer beschäftigt wurden, würden heute
von Frauen versehen, die tapfer in die Bresche getreten
sind und sich der großen Zeit in jeder Hinsicht würdig und
pfeilschnell zeigten. (Beifall.) Unsere Industrie habe es
verstanden, sich vollständig neu zu orientieren und dem
Kriege viele Millionen zu erhalten, die sonst ins Ausland
gegangen wären. Das freie Spiel der Kräfte, der freie
Wettbewerb habe freilich ausgeschaltet werden müssen. Das
mühsame Wohl mußte die oberste Richtschnur sein. Die
Landwirtschaft war in der Lage, uns ausreichend
Brotgetreide zu versorgen. Der Kartoffelverkehr mußte
gleitender Regelung unterworfen werden. Noch schwie-
riger gestaltete sich die Versorgungsfrage auf dem Gebiete der
Nahrungsmittel. Auch hier mußte eine behördliche Beschla-
gung und Verteilung erfolgen. Die Viehzucht wird
geradezu erschwert und verteuert, die Erzeugung von
Fleisch und Butter verringert. Die Regierung versuchte zu
sehen, soweit sie vermochte. Nach Beendigung der Rede
Ministers wurde die Sitzung geschlossen.

Lokal-Nachrichten.

Weilburg, den 15. Januar 1916.

Die Handelskammer in Wiesbaden macht bekannt:
... über das Thema „Warum müssen sich die Pugmacherinnen
organisieren?“ wird Frau Keemas, Pugmachermeisterin
in Berlin, im Auftrage des Reichsverbandes der Pug-
macherinnen Deutschlands, in einer Versammlung der selb-
ständigen Pugmacherinnen sprechen. Die Rednerin wird
die großen Entwicklungen im Fach, geregelte Lehrzeit,
Erfahrungen, Fortbildungsschule, Modebewegung, näher dar-
legen und viel Interessantes aus den Pugmacherinnen-
vereinen aus dem ganzen Reich berichten. Die Ver-
sammlung findet statt am Donnerstag, den 20. Januar
1916, nachmittags 3 Uhr, in Limburg a. d. L., im Hotel
„Deutsches Haus“, Obere Schiede 21/23. Zu dieser Ver-
sammlung werden alle selbstständigen Pugmacherinnen des
Rheinlandes eingeladen.

... Höchstpreise für Käse. Im Bundesrat gelangte der
... Entwurf einer Verordnung über Käse zur Annahme. Die
... Verordnung setzt Höchstpreise für die einzelnen zur Ver-
... zug zugelassenen Käseforten und zwar Hersteller- und
... Zwischenhandelspreise fest. Die Festsetzung von Preisen für den
... Großhandel und Zwischenhandel ist Sache der Landesregie-
... rungen oder der von ihnen bestimmten Behörden. Die
... Vorschriften gelten nicht für Käse, der im Ausland herge-
... stellt ist.

... Anonyme Briefe und Anzeigen! Eine sehr betrübende
... Erscheinung in unserem sozialen Leben und ein höchst
... schmerzhaftes Kapitel, besonders in der großen Zeit, in der
... wir leben. Bei den verschiedenen Behörden gehen täglich
... hunderte, von den Verfassern bzw. Absendern nicht mit
... ihrem Namen unterzeichnete Schreiben ein, durch die dieser
... der jener als „Trübsalbringer“, der Spionage usw. verdächtig
... wird. Ein derartiges Tun ist durchaus verwerflich.
... Wer zum Mittel der anonymen Denunziation greift, han-
... delt absolut nicht ehrenhaft, sondern macht sich zum min-
... desten der Treue schuldig, die die Schweigeweise liebt, um
... einen für ihn ein gewisses Ziel zu erreichen. Wer der
... Wahrheit dienen, dem Vaterlande nützen will, muß mit
... offenem Bisher auftreten, damit die Behörden wissen, mit
... wem sie es zu tun haben und inwieweit sie, die gemacht-
... en Angaben auf ihre Richtigkeit zu prüfen, die Sachlage
... genau zu untersuchen. Hieraus ist schon häufig in der
... Presse — auch durch amtliche Bekanntmachungen — hin-
... gewiesen worden, aber noch fortwährend müssen wir das
... feingewurzelte Uebel beklagen.

... mung teilgenommen, auf einem Leiterwagen nach
... hin gefahren, auf ihm trat er mit den Kameraden auch
... Rückfahrt an.

Eine Gruppe von mehreren jüngeren Bergleuten schlug
... von der Hauptstraße nach Horst abweigenden Land-
... ein, der einen Teil des Weges nach Horst abkürzte.
... und dunkel breitete sich die schweigende Nacht um sie,
... e kannte das Auge die schattenhaften Umrisse der
... Bäume zu beiden Seiten des Weges. Der weiche, zer-
... reute, mit einer mehrfarbigen, weichen Erdmasse bedeckte
... den dämpfte die Schritte. Ruhe, unheimliche Stille lagerte
... der Natur, selbst die Grillen waren verstummt.
... warze, dunkle, stille Nacht.

Schweigend legte die Gruppe eine Strecke des Weges
... zurück. Plötzlich blieb der die Führung habende, Voran-
... tretende stehen und nötigte die Kameraden, nun eben-
... seinem Beispiele zu folgen. Aufmerksam horchten alle
... die Nacht hinaus. Nichts regte sich, kein Laut, überall
... eine unheimliche Stille, tiefe Finsternis, die auch in
... einigen von unten nach der Höhe heraufschimmernden
... schwachen Lichtstrahlen nicht erhellt wurde.

„Das, was die alten Kräuter erzählt haben, ist ja
... wahr“, redete im Flüsterton der Führer die übrigen an.
... Verwaltung muß nachgeben. Lange allerdings darf
... Geschichte nicht mehr dauern, dann sind wir doch ge-
...ungen, zu Kreuze zu kriechen. Aber wozu haben wir
... Dynamit?! Jagen wir der Gesellschaft etwas Angst
...? Legen wir einmal ein paar Patronen an die Hinter-
... und der Direktorenwohnung und lassen sie explodieren, dann
... die Verwaltung es mit dem Schreden zu tun be-
... können.“

So fanatisiert die Genossen auch waren, vor einem
... Plan scheuten sie doch zurück, zumal die Worte
... in ihnen nachklangen, obgleich sie sich gegen eiti-
... g Ansehen gaben, als hätte die Rede des alten Berg-
... merlings sie ganz kalt gelassen. Von mehreren Seiten
... wurde dem Sprecher von einem solchen Plane abgeraten.

Entlassung aus dem Heeresdienst. Auf Anordnung
des Kriegsministeriums sind die Landsturminspektionen des
Heimatheeres angewiesen worden, dauernd garnisondienst-
fähige, gediente Unteroffiziere und Mannschaften des Land-
sturms, die vor dem Jahre 1873 geboren sind, bis auf
weiteres aus dem Heeresdienst zu entlassen, wenn die häus-
lichen und beruflichen Verhältnisse eine Entlassung rechtfertigen.
Auf Grund dieser Verfügung sind in der letzten
Zeit zahlreiche Landsturmlaute im Alter von 43 bis 45
Jahren in die Heimat entlassen worden. Die kriegsministe-
rielle Verfügung wird auch auf dauernd garnisondienst-
fähige Reichs-, Staats- und Kommunalbeamte ausgedehnt.

Provinzielle und vermischte Nachrichten.

+ Wolfshausen, 13. Jan. Ueber Waffenruhe wäh-
rend der Neujahrsnacht und Stimmung in den Schützengräben
im Westen schreibt der Dirigent unseres „Liederkranz“,
Pionier B., folgendes: „Unter Zug war über Neu-
jahr in Stellung. So eine ruhige Nacht wie diese Neu-
jahrsnacht aber haben wir hier noch lange nicht erlebt.
Unser Leutnant hatte angeordnet, daß von dem Sängers-
chor um 12 Uhr (hinter unserem Schützengraben) das
neue Jahr mit einigen pfeifenden und pfeifenden Chören
zu begrüßen sei. Die Gefangsabteilung war nämlich ge-
schlossen dem dritten Zuge zugeteilt worden. Um 1/2 12
Uhr versammelte ich meine Sängers an unserem Panzerturm
80 Meter hinter unserem vordersten Schützengraben. Unser
Zugführer sowie der Oberleutnant waren anwesend. Wir
stellten uns dann 20 Meter hinter unserem Graben im
freien Felde auf. Von da bis zur französischen Stellung
sind es 100 Meter. Fünf Minuten vor 12 Uhr mitter-
nachts ertöschte unser erstes Lied: „Großer Gott wir loben
dich“ über die Schützengräben dahin. Wir dachten zuerst,
die Franzosen würden uns schon dazwischen funken, wenn
wir anfangen zu singen, aber nichts geschah. Lautlose
Stille lag über allen Stellungen von Freund und Feind.
Als zweites Lied sangen wir „Das ist der Tag des Herrn“,
dann folgte „Lobe den Herrn“. Zum Schluß sangen wir
noch das Heimalied „Ewig liebe Heimat“. Als die letzten
Töne dieses Liedes erklangen waren, brach ein Beifalls-
sturm und Prost-Neujahr-Rufen von allen Seiten los.
In allen Stellungen und Schützengräben wurde es lebendig.
Auch die Franzosen klatschten stürmisch Beifall und riefen
uns ihre Neujahrsgrüße zu. Unser Gesang sowie das
Klatschen und Rufen wurde in unserem Depot in L. 800
Meter entfernt gehört. Diese Neujahrs-Kriegsnacht wird
jedem, der dabei war, in ewiger Erinnerung bleiben. In
unserem Unterstand hinten im Depot tranken wir Sängers
dann einen Srog und sangen noch einige Lieder. Hoffen
wir, daß uns das neue Jahr den lang ersehnten aber
siegreichen Frieden bringen wird.“

Limburg, 14. Jan. In der Strafkammer Sitzung am
Montag wurde der Zimmermann Philipp A. von Wal-
derbach vom Schöffengericht in Kunkel wegen Wider-
stands zu 2 Tagen Gefängnis verurteilt. Er soll dem
Hegemeister Schäfer von Pechholzhausen Widerstand geleis-
tet haben. Der Angeklagte wurde freigesprochen.

Erbenheim, 13. Januar. Der Landwirt Reinemer hat
seine Kartoffelvorräte nicht angemeldet. Das Wiesbadener
Schöffengericht diktierte ihm dafür 50 Mark Geldstrafe zu.

Althausen, 13. Jan. Im Dorfe Speckswinkel im hie-
sigen Kreise brachen vor einiger Zeit zu nächstlicher Stunde
Diebe in einem Hause ein, bedrohten die Hausfrau, deren
Gatte im Felde weilte, und entwendeten einen Geldbetrag.
Wie jetzt mitgeteilt wird, ist die infolge des Schreckens
schwer erkrankte Frau gestorben. Von den Dieben hat
noch nichts ermittelt werden können.

Landau i. Pf., 13. Jan. Mit einem umfangreichen
Obstweinprozeß hatte sich die hiesige Strafkammer zu be-
schäftigen. Angeklagt war der hiesige Obstweinbändler Sie-
mund Mayer, weil er im Jahre 1913 Apfel- und Birn-
wein durch übermäßigen Zuckersüßwasserzusatz weit überstreckte.
Wegen Vergehens gegen § 10 des Nahrungsmittelgesetzes
wurde er zu drei Monaten Gefängnis verurteilt. Die Weine,
85 Fuder, werden eingezogen.

Hamburg, 14. Jan. (B. L. Z.) Die gestrige Sturm-
flut in Hamburg hatte am Abend die außerordentliche
Höhe von 18 Fuß 3 Zoll. Alle Keller an der Wasserkante
und in den niedriger gelegenen Stadtteilen waren über-
flutet. Große Mengen Waren sind durch Wasser vernichtet.

Langsam setzten alle dann ihren Weg fort, dem eilig auf
sie Entredenden folgend.

Zu fest war er von dem Dämon des Anarchismus
bereits gepackt worden, so daß er alle möglichen Gründe
vorbrachte, die Genossen zu dem Plane zu überreden. Aller-
dings durfte er es sich nicht verhehlen, daß bei der Aus-
übung seines teuflischen Vorhabens auch Menschenleben
zugrunde gehen könnten. Aber hin und der anderen
Gewissen suchte er durch die Erklärung zu beruhigen, daß
Lohmann ja selbst kaltblütig das Leben aller Kameraden
tagtäglich aufs Spiel gesetzt habe. Der Direktor sei ein
Verbrecher, der nur die gerechte Strafe erhalte, wenn er
bei der Exekution ums Leben käme.

Aber mit seinen Sophistereien drang er nicht durch.
Mit der Zerstörung des Zecheneigentums, wenn das ohne
Gefährdung von Menschenleben geschehen könnte, erklärten
sich alle allerdings einverstanden, erloschten sie darin ja
nur ein im Kriege erlaubtes Mittel, und im Kriege be-
fanden sie sich ja augenblicklich. Die Worte des Strei-
kleins in der Versammlung waren auf fruchtbaren Boden
gefallen.

Von der Zerstörung der Zechengebäude riet aber der
Sprecher ab, da ihm das zu riskant erschien, zumal die
Gebäude scharf bewacht wurden. Das Gleiche war zwar
auch mit der Direktorsvilla der Fall, aber der Garten ge-
stattete immerhin ein Näherherkommen, da die Büsche und
Baumgruppen gute Deckung boten. Man hatte dann nur
nötig, so lange zu warten, bis der Militärposten vorüber-
ging und um die nächste Ecke bog. Das übrige besorgte
dann die brennende Lunte.

(Fortsetzung folgt.)

Der Straßenbahn- und Wagenverkehr mußte einge-
stellt werden, weil die Straßen teilweise bis zu dreiviertel Meter
überschwemmt waren. Um halb 12 Uhr abends erreichte
das Wasser seinen Höchststand.

Letzte Nachrichten.

Wien, 15. Jan. (B. L. Z. Nichtamtlich.) Amtlich wird
verlautbart, 14. Januar 1916: Der Feind versuchte seit
gestern früh neuerlich unsere besarabische Front bei Topo-
roug und östlich von Karanage zu durchbrechen. Er unter-
nahm fünf große Angriffe, deren letzter in die heutigen
Morgenstunden fiel. Er mußte aber jedesmal unter den
schwersten Verlusten zurückgehen. Hervorragenden Anteil
an der Abwehr der Russen hatte abermals das vorzüglich
geleitete überwältigende Feuer unserer Artillerie. Seit Be-
ginn der Schlacht in Ostgalizien und an der besarabischen
Front wurden bei der Armee des Generals Freiherrn von
Pflanzler-Baltin und bei den österreichisch-ungarischen Trup-
pen des Generals Grafen Bothmer über 5100 Gefangene,
darunter 30 Offiziere und Fähnriche, eingebracht.

Ein Protest der belgischen Regierung gegen die Kriegs-kontribution.

Nach einer Meldung aus Le Havre wird die belgische
Regierung eine Note über die von der deutschen Verwal-
tung auferlegte Kriegssteuer von 480 Millionen an die
neutralen Staaten richten. Die Note behauptet, daß die
Steuer der Daager Konvention widerspricht und daß die
Requirierungen, zu deren Bezahlung das Erträgnis der
Steuern dienen soll, die Summe von 480 Millionen nie
erreichten.

Englands Mut über die Eroberung des Loveen.

(D. D. P.) Die „Times“ schreiben: Wenn es wahr
ist, daß der Loveen verloren ist, so haben die Alliierten
eine Stellung von größter Bedeutung eingebüßt. Denn der
Berg in österreichischen Händen würde Gattoro zu einem
sehr starken Stützpunkt machen. Das ganze Kriegsgebiet
an der Adria wäre dann von Österreich beherrscht. —
„Daily Chronicle“ und „Daily News“ fragen, weshalb
Italien die Einnahme des Berges nicht verhindert habe.
„Daily News“ bezeichnen den Verlust als schmerzhaft.

Verhängung des Belagerungszustandes über Athen.

Sofia, 14. Jan. Die griechische Regierung hat be-
schlossen, am Tage der Eröffnung der griechischen Kammer,
am 24. Januar, den Belagerungszustand über Athen zu
verhängen (also nicht über ganz Griechenland, wie ein
Blatt zu melden mußte. D. Red.)

Wettervorausage für Sonntag, den 16. Januar 1916.

Meist wolfig und trübe, Niederschläge, milde.

Berufsliste.

(Oberlahn-Kreis).

Garde-Grenadier-Regiment Nr. 5.

Ferdinand Kissel aus Fürst gefall.

Auszug

aus den Verordnungen des Stellvertr. General-
kommandos, 18. Armee-Korps, Frankfurt a. M. vom 26.
11. 1914, vom 27. 2. 1915 und vom 23. 10. 1915.

Das Zustellen von Schwestern oder anderen Sachen
an Kriegsgefangene, das unbefugte Verkaufen, Verleihen
oder Verschleusen von Sachen an Kriegsgefangene und das
unbefugte Einbringen von Sachen in ein Kriegsgefangenen-
lager ist verboten.

Privatpersonen ist es verboten, Briefschaften von Kriegs-
gefangenen oder an Kriegsgefangene in Empfang zu nehmen
oder zu besorgen.

Unter Kriegsgefangene sind alle Militär- und Zivil-
gefangenen zu verstehen, gleichgültig ob sie sich in den
Kriegsgefangenenlagern selbst, in Lazaretten oder an einer
Arbeitsstelle befinden.

Der Versuch ist strafbar.

Weilburg, den 15. Januar 1916.

Die Polizeiverwaltung.

Vorm Jahr.

Am 16. Januar v. J. fand in Flandern nur Artillerie-
kampf statt. Bei Wagny, östlich Arras, sprengten wir ein
großes Fabrikgebäude und machten dabei einige Gefangene.
In den Argonnen wurden kleine Fortschritte gemacht. Sturm
und Regen behinderten fast auf allen Fronten die Gesichts-
tätigkeit. Zu dem Angriffsbefehl des Generalissimus Joffre
vom 17. Dezember bemerkte unser Großes Hauptquartier:
Die Angriffe, die auf den Befehl hier einsetzten, haben die
deutsche Heeresleitung in keiner Weise behindert, alle von
ihre für zweckmäßig erachteten Maßnahmen durchzuführen.
Sie haben dem Feinde an keiner Stelle irgend nennens-
werten Gewinn gebracht, während unsere Truppen nördlich
La Bassée, an der Aisne und in den Argonnen recht be-
friedigende Fortschritte zu verzeichnen hatten. Die feind-
lichen Verluste während dieser Zeit betrugen an von uns
gezählten Toten etwa 26 000 und an unverwundeten Ge-
fangenen 17 860 Mann; im ganzen werden sie sich, wenn
man für die Berechnung der Verwundeten das Erfahrungs-
verhältnis von 1 zu 4 einsetzt, abgesehen von Kranken, nicht
beobachteten Toten und Vermissten, auf mindestens 150 000
Mann belaufen. Unsere Gesamtverluste im gleichen Zeit-
raum betragen noch nicht ein Viertel dieser Zahl.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz blieb die Lage im
allgemeinen unverändert. In Boen, am Dunajec und im
Raume südlich Larnow fand Gefechtskampf statt, der mit
wechselnder Heftigkeit den ganzen Tag hindurch anhielt. In
den Karpaten herrschte Ruhe. An unregelmäßigen Ereig-
nissen wäre noch zu erwähnen, daß am 16. v. J. der
Reichshaussekretär Kühn aus dem Amte schied, und daß an
seine Stelle der Direktor der Deutschen Bank Dr. Helffer-
ich trat.

Inventur-Verkauf

ab Sonntag, den 16. Januar.

Kaufhaus **Willi Dobranz** **Weilburg**
Mauerstrasse 7.

Seltene

Kaufgelegenheit.

Zirka 100 Stück

Damen-Costüme u. Mäntel
ohne Rücksicht auf den früheren Wert
jetzt jedes Stück

19⁵⁰ 24⁵⁰

Mk. Mk.

Kaufhaus Dobranz.

Inventur-Verkauf.

Ein großer Posten Jackenkleider

Mk. 10, Mk. 12, Mk. 15, Mk. 20
und höher.

Ein großer Posten Blusenröcke

Mk. 2.⁵⁰, Mk. 3.²⁵, Mk. 4.—
und höher.

J. C. Jessel, Hoflieferant.

Pfaff-Nähmaschinen
erstklassiges Fabrikat.
Reparaturen prompt u.
billig.
Fr. Rinker Ww.

Fertige Betten
in bester Ausführung stets
vorrätig. Eigenes Fabrikat.
H. Thilo Nachf.

Schnellhefter
empfiehlt A. Gramer.

Apollo-Theater

Limburgerstr. 6. Weilburg Limburgerstr. 6.

Hochmoderne Lichtspiele.

Angenehmer Familienaufenthalt. Unterhaltend u. belehrend.

Verwundete nachmittags frei!

Trotz erheblicher Mehrkosten keine erhöhten Preise.

Sonntag, den 16. Januar 1916

von 3 Uhr nachmittags bis 11 Uhr abends.

Spielplan:

1. Die Brüder. Kleines Drama.
2. Der Elefant als Lebensretter. Humoreske.
3. Kloster Chorin. Herrliche Naturaufnahme.

Die Falle!

Drama aus dem Leben einer Schauspielerin in 2 Akten.

5. Der neue Golem. Humoreske.

6. Der Welt-Krieg. Neueste Aufnahme.

7.

Wenn Völker streiten!

Gewaltiges Kriegs-Drama in 3 Akten.

Zeit der Handlung: Jetztzeit Ort der Handlung: Westl. Kriegsschauplatz

Kinder haben keinen Zutritt!

Um gütigen Besuch bittet

Die Direction.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Tode unseres lieben Vaters, Schwiegervaters, Grossvaters und Urgrossvaters

Schlossermeister

Christian Bähler

sagen wir allen herzlichen Dank.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Weilburg, den 15. Januar 1916.

Den Hebammen des Kreises

zur Nachricht, daß nach Mitteilung des Kgl. Kreisarztes, Herrn Geh. Mediz.-Rats Dr. von Tesmar in Limburg a./Lahn, in diesem Jahre die Tagebücher und Jahresberichte an denselben **sofort** einzusenden sind.

Weilburg, den 14. Januar 1916.

Für den Vorstand
Frau Schiele.

la la Pfälzer Rottlee

empfiehlt

Georg Hauch.

Kriegs-Postkarten

vorrätig bei

A. Gramer.

Bekanntmachung.

Mit Rücksicht auf den zurzeit eingetretenen außerordentlich hohen Bedarf an Füllmaterial für Strohsäcke bedarf das Garnisonkommando **Papier** jeglicher Art als Ersatz für Stroh und Holzwolle.

Das Garnisonkommando richtet daher an alle Einwohner der Stadt Weilburg und Umgebung die Bitte, **altes Papier**, insbesondere Zeitungen pp. baldigst zu sammeln.

Das Abholen erfolgt durch LandsturMLEUTE von Montag, den 17. a. ab, straßenweise.

Weilburg, den 13. Januar 1916.

Soldat.

Major und Garnisonältester.

Brennholz-Verkauf

in der Kgl. Oberförsterei Rod a. Weil.

Donnerstag, den 20. Januar 1916, von vorm. 11 Uhr ab, kommen in der Wirtschaft Bröcher in Emmerhausen zum Ausgebot: Distr. 27 Hint. Geiersnest Ei. 4 rm Scheit u. Knüppel. Bu. 34 rm Scht., 63 rm Appl., 1560 Wellen. Distr. 29 daselbst. Ei. 16 rm Scht., 69 rm Appl., 64 rm Reiser 1r Kl. Bu. 45 rm Scht., 139 rm Appl., 91 rm Reiser 1r Kl. Distr. 36 Scheid Bu. 43 rm Scht., 60 rm Appl., 1550 Wellen. Distr. 39 das. Ei. 16 rm Scht., 35 rm Appl., 45 rm Reiser 1r Kl. Bu. 69 rm Scht., 68 rm Appl., 39 rm Reiser 1r Kl.

Vorzügliche Qualitäten von:

Gerste, Weizengries, Hafergrütze,
Hafer- und Gerstenflocken, Hafermehl,
Malz- und Korn-Kaffee

— zu den vorgeschriebenen Höchstpreisen —

Gebannten und rohen Kaffee

billigt

Georg Hauch.